

vember. — Die Abhandlung sei hiemit allen, welche in dieser Frage Klarheit erlangen wollen, bestens empfohlen.

Pinz.

Prof. Dr. Martin Fuchs.

Dogmatische Theologie von Dr. J. B. Heinrich, Domdekan, Generalvicar und Professor der Dogmatik am bischöflichen Seminar zu Mainz. Verlag von Franz Kirchheim in Mainz. 2 Bände. 1. Band hat 864 Seiten, der 2. Band 824 Seiten.

Es ist gewiß sehr billig, über dieses vortreffliche Werk theologischer Literatur ein verdient empfehlendes Wort der Oeffentlichkeit zu übergeben. In diesen zwei inhaltschweren Bänden, deren letzte Lieferung im Jahre 1876 erschienen ist, sind die fundamentalen theologischen Wahrheiten oder ist die generelle Dogmatik ebenso eingehend, wie gründlich behandelt. Würde nicht schon der Name des Verfassers für Gediegenheit des Inhaltes bürgen, so wird sicher ein Jeder, der dieses Werk durchgeht, staunen über die Reichhaltigkeit des Materials, das hier geboten wird; so wie über die Gründlichkeit und Klarheit, die dem Autor in besonders hohem Grade eigen sind. Um aber ein recht detaillirtes Urtheil über dieses Werk abzugeben, so schreibe ich demselben sechs Vorzüge zu, die ihm vollends gebühren. Erstens liegt uns hier vor so recht dogmatische Theologie, eine ganz kirchliche Wissenschaft. Die Generaldogmatik fußt da eigentlich auf Offenbarung, Gnade, übernatürliche Auctorität, auf dem Glauben. Der Verfasser ist von der Wahrheit durchdrungen und geleitet, daß es ohne Glauben wohl ein philosophisches, historisches, nicht ein eigentlich theologisches Wissen von den Lehren der Kirche geben könne. Gut verstand der Auctor die Forderung des hl. Augustin: „Credo, ut intelligas.“ Er ist getragen vom Bewußtsein, daß die Vernunft durch den Glauben ja nur geklärt, geadehlt, gehoben werde. Diesen echten Sinn der Kirche spricht der hl. Augustin aus (ep. 120 ad Consentium cap 1.): Ganz wahr und weise sagt der Prophet Jesaias (7. 9): „Wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr auch nicht zur Erkenntniß gelangen.“ Beides wird genau auseinander gehalten; voraus geht der Glaube, um dann des Glaubens Inhalt verstehen zu können. Wenn aber der Sohn der Kirche nach der Weise fragt, wie er zum Verständniß des Geglaubten gelangen müsse, so hängt dieselbe von seiner persönlichen Tüchtigkeit, von seinen Fähigkeiten ab, beeinflusst jedoch immer von der Gnade. Mag die Erkenntniß wie immer zu hoher Vervollkommnung, zu großer, umfassender Klarheit gelangen, die lichte Bahn des Glaubens darf nie verlassen werden. Dieses, sagt Augustin weiter, setze ich bei, um in dir zu wecken die Liebe zum Verständniß des Glaubens. Dazu führt dich deine Vernunft; der Vernunft aber muß der Glaube Nicht-

schnur, leitendes, belebendes, bestimmendes Princip sein.“ Wie tief durchgreifend Dr. Heinrich diesen Geist der Kirche erfaßt habe, wird der Leser bei jedem Blatte des trefflichen Werkes herausfinden. — Der zweite, große Vorzug des Werkes ist das bestimmte, beharrliche Unterscheiden von Natur und Gnade, das Auseinanderhalten von Vernunft und Glauben. Die Verquickung dieses Unterschiedes bildet den Grund der meisten Häresien vom Pelagianismus an bis herab zur modernsten, bis zum historischen Positivismus unserer Zeit. In dieser Confundirung hatten der Protestantismus und Jansenismus ihre bedenkliche Grundlage. Das weise Scheiden dieser doppelten Erkenntnißquelle ist das Palladium der Anthropologie; es muß das Auge bleiben der Dogmatik; ja, es ist so etwas von dem Steine des Weisen nicht bloß für speculative Theologie, selbst für Asces und Moral ist es der Schlüssel rechter Erkenntniß. Es dürfte nicht viele Werke allgemeiner Dogmatik geben, dem dieser Vorzug in so hohem Grade zukommt wie vorliegender. Darum kann es wie jeder Priester, so auch der tüchtige gebildete Theologe wie mit großem Interesse, so mit vielem Nutzen durchgehen. Zwischen Vernunft und Glauben sicher die Sonde zu führen, möchte ich die größte Kunst eines Theologen nennen; unbemerkt hat es der Verfasser hierin zu großer Meisterschaft gebracht. Drittens bekundet der Auctor eine beinahe stupende Kenntniß patristischer Theologie. Bei gewissen, wichtigeren Gegenständen führt er die hl. Väter der Reihe nach an. Dadurch häuft sich nicht bloß das Materiale, sondern das Werk bekommt echt theologisches Gepräge. Für die Theologen ist ja der Weg der Tradition der einzig sichere, weil allein wahre; der untraditionelle Geist Deutschlands hat bekanntlich in diesem Jahrhunderte so Manche auf bedenkliche Bahnen gebracht, die sich Theologen nannten. Der Altkatholicismus ist ja eine Frucht dieser unkirchlichen Richtung. Dr. Heinrich nenne ich darum einen Mann, wie ihn eben Deutschland am besten, ja nothwendig brauchen kann. Bei der außerordentlichen Erudition der Väter fällt aber besonders wohlthuend auf, daß der Verfasser den Fürsten der Theologen, den hl. Thomas, als ständigen Führer und Geleitmann hat; in den klein gedruckten Noten, die sehr reichhaltig, gediegen, von hohem Interesse sind, kommen regelmäßige, oft längere Citate aus den Werken des hl. englischen Lehrers vor. Dadurch werden begreiflich auch schwierigere Parthien klar und gründlich behandelt. Viertens kennt der Verfasser genau die Theologen der Neuzeit. Die Arbeiten derselben benützt er vielfach, weiß aber recht gut das Wahre vom Unwahren zu unterscheiden. Dieses ist aber nur möglich, dann aber auch nicht so schwere Mühe, wenn man an der Ueberslieferung festhaltend, die hl. Kirche hört, die eben die göttliche Wahrheit ganz und unverfehrt besitzt und lehrt. Jener Sinn ist in unserem Auctor, den Vincentius Virinensis (Commonit. c. 21) also

auspricht: „Ich kann mich nicht genug verwundern über die Reckheit einiger, ja über deren Verblendung und Gang zum Irthum; sie sind nicht zufrieden mit der einen, vom Ursprunge an überlieferten Glaubensregel, selbst in der Theologie möchten sie immer Neues erfinden; immer möchten sie der Offenbarung Neues anfügen, an derselben Aenderungen vornehmen, von derselben Alles wegnehmen. Diese Männer geben sich den Anschein, als sei die göttlich geoffenbarte Wahrheit nicht ausreichend; die menschliche Vernunft müsse dieselbe verbessern; ja es sei völlig deren Aufgabe, an der ewigen Wahrheit Ausstellungen zu machen. Und doch mahnt Gottes Geist: „Ueberschreite nicht die Gränzen, die deine Väter gezogen haben“ (Prov. 22. 28.); und: „Wirf dich über deinen Richter nicht als Richter auf“ (Ecclus. 8. 17.); wieder: „Wer das Gehäge durchbricht, muß sich auf den Biß der Schlange gefaßt machen“ (Eccles. 10. 8). Bestimmt lautet jenes apostolische Wort, womit der h. Paulus wie mit einem Schwerte jede häretische Neuerung entfernt wissen will, indem er spricht: „O Timotheus, bewahre die Hinterlage, hüte dich vor unheiligen Wortneuerungen und den Streitreden der fälschlich sogenannten Wissenschaft, zu welcher Einige sich bekannten, die vom Glauben abgefallen sind“ (I. Tim. 6. 20. 21). Der Verfasser hat an sich selbst zur vollen Wahrheit gemacht, was er von jedem wahren Theologen fordert in folgenden Worten: „Wohl soll der Theologe die geistigen Bewegungen seiner Zeit kennen, nicht aber um sich von ihnen beherrschen und hinreißen zu lassen, sondern um von dem unerschütterlichen Standpunkte des Glaubens aus im höheren Lichte der göttlichen Weisheit sie zu beurtheilen und ihre Ergebnisse, soweit sie wahr und gut sind, im Dienste der hl. Wissenschaft zu verwenden, soweit sie aber falsch und verderblich sind, sie zu widerlegen und zu berichtigen“ (Einleitung S. 67). Recht gut kennt der Verfasser die geistigen Strömungen der Neuzeit. Dieses zeigt sich besonders darin, daß in diesem Werke nicht bloß die Entscheidungen des Vaticanums fleißig herangezogen werden; der Auctor kennt auch deren Veranlassung und tiefern Inhalt; er weiß genau die falschen, wissenschaftlichen Richtungen, die in den Canones dieses Conciliums censurirt sind. Ja der Gedankengang des Vaticanums wurde der allgemeinen Dogmatik zu Grunde gelegt — gewiß ein gediegenes Fundament. Als fünften Vorzug bezeichne ich, daß gewisse Partien hervorragend klar und gründlich behandelt sind. Unbedenklich ist dazu zu rechnen: „Die Abhandlung über die Wunder, das Capitel über die hl. Schrift, sowie über die unfehlbare Lehr-Auctorität der Kirche, einschließend die Unfehlbarkeit des Papstes.“ Befagtes Materiale ist besonders meisterhaft bearbeitet. Sechstens ist es nicht bloß der ächt kirchliche, sondern geradezu

der fromme Sinn, der den Leser dieses Werkes überall so wohlthuenend anweht. Es ist so etwas von einer hl. Wissenschaft, die der Auctor, ohne seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten, kaum anders erlangen konnte, als weil dessen Geist und Herz in der ewigen Wahrheit befestigt und unabhängig ist von den unsfrommen Einflüssen der großen Welt. Dieses Werk entfaltet eine Wissenschaft, von welcher der hl. Augustin (lib. 14. de Trin. c. 1) sagt: „Dieses sei die ächte, gut beglaubigte Theologie, welche jenen besten Glauben weckt, fördert, vertheidiget, kräftiget, der zur wahren Seligkeit, zum ewigen Leben führt.“ Es dürfte wohl unbedenklich unserem Verfasser jenes vielfach prophetische Wort der ewigen Weisheit einst zu hören in Aussicht stehen: „Wer vollbringt und lehrt, dieser wird ein Großer im Himmelreiche genannt werden (Matth. 5. 19).“ Damit aber vorliegendes Urtheil dem Werke allseitig gerecht werde, setze ich bei, daß denn doch der Wunsch berechtigt sein dürfte, daß das Werk in der Kirchensprache verfaßt wäre. Unbedenklich verdient dasselbe über die Gränzen Deutschlands hinaus verbreitet zu werden; die lateinische ist aber so recht die Weltsprache der katholischen Kirche. Auch dürfte die eine und andere Partie etwas zu gedehnt sein; doch dem Kenner des Faches wird auch diese einigermaßen abzurundende Breite nicht lästig fallen; der Uneingeweihte aber wird nichtsdestoweniger entsprechend vollständige Klarheit erlangen. Auffallend auch könnte es so Manchem erscheinen, daß die Merkmale der Kirche als Beweggründe der Glaubwürdigkeit der Offenbarung schon im ersten Buche behandelt werden, von der Kirche aber, die Unfehlbarkeit ausgenommen, das weitere Materiale ausgeschieden und der speciellen Dogmatik als Gegenstand zur Behandlung zugewiesen wird. Ich setze aber bei, daß derlei formelle Eigenthümlichkeiten eines jeden Auctors einem Werke um so weniger Eintrag thun, wenn dasselbe im Uebrigen systematisch angelegt und das Behandelte klar und gründlich verarbeitet ist. Daß man unter solchen Umständen mit gespannter Erwartung der Fortsetzung des Werkes durch die in Aussicht gestellte Herausgabe der speciellen Dogmatik entgegenharret, versteht sich nun von selbst.

Jnnbrud.

P. Gottfried Noggler, Rector der Dogmatik.

Geschichte Döblings vom Beginne der historischen Zeit bis auf unsere Tage. Von Wilhelm Hulesch, Ehrensdherr an der Basilika St. Eustachii in Rom und Pfarrer in Döbling. Wien 1877. Im Selbstverlage des Verfassers. (99 S.)

Ein schätzenswerther Beitrag zur Topographie Niederösterreichs. Döbling ist einer der angenehmsten Vororte der Residenzstadt Wien und alljährlich von vielen Sommerpartheien bewohnt, da die Communication mit der Stadt sehr erleichtert ist. Der jetzige hochwür-